

dürftigem Stoff gefüllt und gern mit Anekdoten gewürzt. Populär lehrhaft, aber weder wissenschaftlich noch politisch oder wahrhaft historisch interessiert, haben diese schematischen Bettelmönchs-Kompendien in fast epidemischer Verbreitung, bald auch in die Volkssprachen übersetzt, jahrhundertlang den geschichtlichen Sinn eher erstickt als gefördert“¹, so urteilte Herbert Grundmann über diese Gattung.

Die folgenden Betrachtungen wollen weder eine Mohrenwäsche der Martins-Chroniken schlechthin noch des Martins von Troppau² einleiten. Dennoch ist das bemerkenswerte Faktum nicht zu übersehen, daß Martins Schrift selbst sowie die seinem Werk nachgebildeten Chroniken durch drei Jahrhunderte die Universalgeschichtsschreibung beherrscht und das Geschichtsverständnis geprägt haben. Endlich erfuhr gerade dieser Typ abendländischer Chronographie eine im Mittelalter völlig singuläre Auszeichnung, indem er nicht nur ins Englische, Kastilianische, Französische, Deutsche und Italienische übersetzt, nicht nur den griechischen und armenischen Christen in ihrer Muttersprache präsentiert wurde³, sondern sogar in die für die moslemischen Mongolen in persischer Sprache erstellte Universalgeschichte des Rašīd od-Dīn als „Frankengeschichte“, d. i. als Geschichte des Abendlandes⁴, Eingang fand. Mithin übersprang die Martins-

¹) H. Grundmann, Geschichtsschreibung im Mittelalter, in: Deutsche Philologie im Aufriß (1957; separat [danach zitiert] Kleine Vandenhoeck-Reihe 209/210, 1965) S. 23.

²) Chronicon, ed. Ludwig Weiland, MGH SS 22 (1872) S. 377–475. Für Einzelheiten über Martin und sein Werk sei verwiesen auf Anna-Dorothee v. den Brincken, Martin von Troppau, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbeußtsein im späten Mittelalter I. Tagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V. auf der Insel Reichenau vom 7. bis 10. 10. 1980, hg. von Hans Patze (Vorträge und Forschungen 29, 1, ca. 1983). Im Einleitungsteil sind die oft recht boshaften Verdikte zusammengestellt, die sich Martin bei den Geschichtsforschern der letzten hundert Jahre eingehandelt hat (vgl. ebd. Anm. 12–18).

³) Thomas Kaeppli, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi* 3 (1980) stellt zu Nr. 2974 neben den Handschriften S. 123 auch Hinweise auf die Übersetzungen zusammen; vgl. v. den Brincken (wie Anm. 2) Einleitungsteil (Anm. 3–10). Bei der von Kaeppli aufgrund eines Hinweises bei Weiland vermuteten tschechischen Fassung handelt es sich um eine Bearbeitung der Chronik des Jakob Twinger von Königshofen, nicht um eine Martins-Chronik, vgl. Nachweis der Inkunabel von Prag 1488 in *Knihopis Československých Tisků* (1925) Nr. 22 S. 30f.

⁴) Ed. Karl Jahn, Die Frankengeschichte des Rašīd ad-Dīn. Einleitung, vollständige Übersetzung, Kommentar und 58 Texttafeln. (Denkschriften Wien 129, 1977). Die Texttafeln vermitteln u. a. vollständige Faksimilierung von zwei der